Grüne Wüste

Organ Pipe Cactus NM, Arizona, 02.01.2017 – 14.01.2017

Text: Sonja, Photos: Klaus

Langsam fahren wir auf die Station der Border Patrol (Grenzpolizei) zu, werden dann aber durchgewunken und müssen nicht anhalten. Dies ist schon die 2. Kontrollstelle – mit einer hatten wir ja gerechnet, aber dass hier gleich 2x geprüft wird ist dann doch ungewöhnlich. Das Organ Pipe Cactus NM liegt nur drei Meilen entfernt von und in Sichtweite der mexikanischen Grenze und hat einen denkbar schlechten Ruf. 2002 wurde ein junger Ranger auf seiner morgendlichen Joggingrunde von einem – auch in Mexiko gesuchten – Killer auf der Flucht vor dem Gesetz erschossen. Danach kam der Tourismus in der Gegend fast zum

Stillstand: Straßen und Wege Gebrauch geschlossen und erstattung taten den Rest. Erst Chef und besonderen Grenzbeamten und den wieder für die Öffentlichkeit Wanderwege wurden freiwird ans Herz gelegt "den



wurden für den normalen die Propaganda und Bericht-2015 wurde mit einem neuen Abkommen zwischen den Rangern versucht, den Park zugänglich zu machen. gegeben und den Besuchern Park wieder in Besitz zu

nehmen". Aber immer noch gilt Organ Pipe Cactus NM als der gefährlichste Nationalpark in den USA und in der Tat ist es der einzige Park, in dem auch die normalen Ranger und nicht nur das Law Enforcement mit Waffe herumlaufen. Auch wir sind mit etwas Bedenken hierhergekommen, die Entscheidung hat letztendlich – wieder einmal – die Wettervorhersage für uns gefällt. Es gibt in Arizona noch viele für uns interessante Gegenden, aber die meisten davon liegen in den Bergen bzw. auf großen Höhen und die Vorhersage hierfür war denkbar schlecht: Regen, Sturm und Schnee. Alternativ gab es halt noch das Organ Pipe Cactus NM mit Sonnenschein, warmen Temperaturen und guten Kritiken von anderen Reisenden, so daß die Wahl trotz der vielen Warnungen schnell getroffen ist.

Ein Entschluss, den wir nicht bereuen sollten. Aus den ursprünglich geplanten drei bis vier



Tagen werden am Ende zehn. Zehn Tage, in welchen wir die Ruhe und die ganz besondere Atmosphäre diese Parks genießen. Irgendwie kommt mir bei dem Versuch, sie zu beschreiben immer der Hund aus diesem Witz in den Sinn,



auf dem sich gerade zwei Flöhe streiten, wem er denn gehöre. Auch der Campground gefällt

uns ausgesprochen gut, daß man vom Standplatz aus auch den Sonnenuntergang Stellplatz liegt in der Sonne wärmt die Solarfrische Temperatur. Und das raschend vielen anderen und mit denen wir viele



auch der Campground gefällt insbesondere die Tatsache, sowohl den Sonnenauf- wie bewundern kann. Unser generatorfreien Zone und die duschen auf eine erträglich i-Tüpfelchen sind die über-Overlander, die wir treffen schöne Stunden und Abende

verbringen. Abende, die so warm sind, daß wir mal wieder draußen sitzen können – einfach schön.

Herrmann und Martina (<u>www.die2hollys.de</u>) lernen wir noch beim Einchecken auf dem Besucherparkplatz kennen und wir verabreden uns für später auf einen Kaffee, aus welchem dann noch ein schöner Abend wird. Die Zwei waren früher schon einmal auf Tour quer durch Afrika und sind nun Open End auf dem amerikanischen Kontinent unterwegs. Schon am nächsten Nachmittag kommt Ernst vorbei. Er und Gerda haben sich ein Fahrzeug in den USA



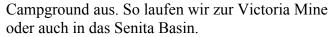
gekauft, verbringen nun sechs Monate hier, fliegen zeitgleich mit uns nach Deutschland zurück um dann im Herbst für weitere sechs Monate in den Staaten zu reisen. Gerda hat 39 Jahre lang für eine Bäckerei gearbeitet und ist selbst eine begeisterte – und noch besser für uns – begnadete Bäckerin. In den nächsten Tagen kommen wir in den Genuss von selbstgebackenem Marmor- und Obstkuchen, laben uns an Flammkuchen und frischem Brot. Auf Wunsch auch mit Zwiebelchen

und Speck. Lecker!!! Klaus und ich können unser Glück kaum fassen.

Als noch Gitta und Peter einlaufen verbringen wir einen lustigen Abend zu sechst in grandioser Sonnenuntergangskulisse. Gitta und Peter (www.gittaundpeterontour.jimdo.com) sind von Argentinien einmal entlang der Panamericana gefahren und verbringen jetzt immer mal wieder drei Monate in den USA. Nach der Abreise von Gerda und Ernst haben wir so auch am folgenden Abend noch viel Gesprächsstoff.



Abgesehen von den ganzen "Besuchen", bewegen wir uns aber auch immer mal wieder. Es gibt einige recht schöne, wenn auch nicht wirklich aufregende Wanderungen direkt vom

















Auf Grund des vielen Regens vor unserer Ankunft können wir nun täglich beobachten, wie die Wüste grüner wird. Das ist ziemlich spannend und schön anzuschauen. Waren bei unserer Ankunft die Ocotillos



noch graue Stängel, so ragen sie bei unserer Abfahrt gedeckt mit grünen Blättern und oft auch Blüten in die Luft. An Büschen und Sträucher zeigt sich erstes zartes Grün. Überhaupt gilt das Organ Pipe Cactus NM auch als "Grüne Wüste", da es anstelle von nur einer Regenzeit deren zwei gibt. Neben dem "monsunartigen" Regen im August fällt auch der "freundlichere" Winterregen. Freundlicher, da weniger heftig dafür aber länger andauernd als die Augustregenfälle. Diese Besonderheit ermöglicht einen größeren Artenreichtum, als wir ihn aus den anderen Wüsten kennen. Dies können wir nach dem Besuch des Saguaro NP weiter östlich in Arizona gelegen, nur bestätigen. Das Organ Pipe Cactus NM wurde als besonders herausragendes Beispiel für die Sonoran Desert 1976 von den Vereinten Nationen als Internationales Biosphärenreservat geschützt. Wir finden zu Recht.







Am dritten Tag unseres Aufenthalts nehmen wir an einer von Rangern geführten Tour teil, dem "Ajo Mountain Drive". Bis zu 10 Besucher werden mit einem Kleinbus zu einigen der Highlights des Parks geführt.







Unsere Rangerin ist jung, bringt uns viele interessante Details und Informationen über den Park auf kurzweilige Art und Weise nahe und einmal schockt sie uns in bisher selten



dagewesener Weise. Auch uns sind Stäbe mit kleinen Fähnchen im Boden aufgefallen. Sie stehen an kaum sichtbaren großen Plastikkanistern. Auf die Frage eines anderen Tour Teilnehmers kommt die



folgende Erklärung: Ja, es handele sich tatsächlich um Wasserkanister für Flüchtlinge. Die 50-Gallon Kanister würden von einer humanitären Einrichtung regelmäßig aufgefüllt. Die Einrichtung habe die Erlaubnis dazu erhalten, da es billiger sei sie auf das Land zu lassen, als hinterher die Leichen der Flüchtlinge zu suchen und bergen zu müssen. Auf unsere doch recht geschockten Blicke ob dieser knallharten Aussage versucht sie das Ganze noch etwas zu relativieren. Die illegale Immigration sei ein Multimillion Dollar Business, äußert brutal – auf beiden Seiten – und äußerst professionell aufgezogen. In mexikanischen Grenzgebieten gibt es schwarze Teppichschuhe und schwarze Wasserkanister fast überall zu kaufen. Erstere braucht man, um im trockenen Staub keine Spuren zu hinterlassen, die schwarzen Wasserkanister dagegen reflektieren kein Licht und sind so kaum zu erkennen. Nachts werden die Flüchtlinge dann mit speziellen Kränen über den Zaun gehoben [um keine Kletterspuren am

Zaun zu hinterlassen] und mit speziellen Karten versehen, um Wassernachfüllstellen oder Höhlen zum Verweilen während des Tageslichts zu finden. Das alles natürlich nur gegen ausreichend Bares. Einmal auf amerikanischem Boden, ist jeder Flüchtling auf sich gestellt. Als Besucher erhält man einige Verhaltensregeln: man soll auf den Wegen bleiben und nicht auf eigene Faust die Gegend erkunden – insbesondere keine Höhlen. Blickkontakt mit evtl. Flüchtlingen soll vermieden werden und man soll sie auch nicht mit Wasser oder Essen versorgen, sondern stattdessen den nächsten Ranger benachrichtigen.

Glücklicherweise kommen wir auf unseren Wanderungen nicht in die Verlegenheit. Wir



sehen zwar abgelatschte Teppichschuhe und auch einen schwarzen Wasser-kanister, aber meine größte Sorge bleibt ehrlich gesagt, ob ich auf einer der über 100 Kameras erscheine, als ich mich dem



Ruf der Natur folgend in die Büsche schlagen muss.

Abgesehen davon genießen wir die einsamen Wanderungen in der Wüste sehr. Die Milton Mine überrascht mit ausgesprochen farbigen Steinen und einem recht abwechslungsreichen Hügelpanorama.







Klaus nutzt noch weitere Rangerangebote, wie zum Beispiel den Ranger Talk über Pumas oder die Vollmondwanderung und kommt jedes Mal ziemlich begeistert zurück. Zehn Tage vergehen, bevor wir uns endlich aus dem Organ Pipe Cactus NM losreißen können. Nach der langen Kälteperiode in Utah und Kalifornien haben wir die warmen, unaufgeregten Tage und das viele leckere Essen mehr als genossen.















National Park und Museum

Saguaro NP, Arizona, 14.01.2017 – 18.01.2017

Text: Klaus, Photos: Klaus

Wieder Saguaros und diesmal sogar als Namensgeber des Parks, wieder in der Sonoran Desert



und wieder unter der Verwaltung des National Park Service – diesmal allerdings als "richtiger National Park" und nicht "nur" als National Monument. Also der größere, schönere und wichtigerer Ort um diese beispiellosen Kakteen zu erleben?

Nicht ganz. Saguaro wurde zwar schon ein paar Jahre vor dem Organ Pipe Cactus Gebiet zum National Monument ernannt (1933 zu 1937) und 1994 sogar zum National Park "befördert", hat aber nicht mal ein Drittel der Fläche des südlichen "Nachbarn", die auch noch durch das

Stadtgebiet von Tucson getrennt wird. Seine sechs Campingplätze sind nur für Wanderer erreichbar

und die Kakteenvielfalt ist geringer, da es hier klimabedingt keine Organ Pipe und Senita Cacti mehr gibt und seltener Chollas. Trotzdem kommen mehr als dreimal so viele Besucher jährlich. Das liegt zum einen natürlich an der Lage mit dem großen Einzugsgebiet und den Tagesbesuchern aus Tucson und zum anderen an seinem "Nachbarn", dem Tucson Mountain County Park. Hier gibt es nicht nur einen netten Campground, der mit dem Auto erreichbar ist, sondern auch das Arizona-Sonora Desert Museum. Beide sind uns mehrfach empfohlen worden und wir sind gespannt.





Aber erstmal trübt der Regen ein wenig die Stimmung. Als ich dann morgens auch noch im Kindle auf Wikipedia einen Bericht über das Museum finde, in dem steht, dass es dort eine Art Zoo, große Gärten sowie eine Greifvogelflugshow gibt, verschieben wir den Besuch in der Hoffnung auf besseres Wetter um einen Tag und nutzen die Regenpausen für kleine Spaziergänge durch die Kakteen.

Am nächsten Morgen treiben dichte Nebelschwaden um Balu, ein guter Grund sich nochmal

umzudrehen. Gegen halb acht heißt es aber dann doch aufstehen und die ersten blauen Lücken lassen ein paar Sonnenstrahlen durch. Am Eingang wartet bereits eine Barn Owl (Schleiereule) auf die Besucher und wir werden direkt zur "Raptor Free Flight Show" geschickt. Welche Vögel zu sehen sind, wird nicht vorab angekündigt aber die Liste der "Möglichkeiten" verspricht interessante Beobachtungen.



Die Besonderheit hier ist, dass die Vögel nicht wie meist üblich, dressiert und außerhalb ihrer Auftritte angebunden oder eingesperrt werden, sondern frei sind zu kommen und zu fliegen wie sie wollen. So wird es uns zumindest erzählt und später heißt es dann etwas widersprüchlich, dass die Vögel nicht zeitgleich während der Flugshow unterwegs sein sollen, damit es keine Kämpfe ums Futter gibt, das zusammen mit Lockrufen von "Betreuern" ein bisschen Struktur im Ablauf gewährleistet.

Die erste Silhouette ist am Himmel erkennbar, dann die zweite. Ein vielfaches, etwas enttäuscht klingendes, Ausatmen ist zu hören, als die Moderatorin ankündigt dass zwei Chihuahuan Raven die Flugvorführungen eröffnen. Sicherlich sind Raben besonders intelligente Vögel und die beiden Geschwister zeigen auch ihre beeindruckenden Fähigkeiten aber Raben sind halt doch sehr häufig zu sehen.





tiefen Jagdrufe erklingen lässt Augen hypnotisiert, ist da Lautlosigkeit und der ganz wenigen Jäger, der nimmt – ohne hinterher

Die Great Horned Owl (Virginia Uhu), die als nächstes absolut lautlos knapp über unsere Köpfe gleitet, ihre





und dabei mit ihren gelben schon aufregender. Dank ihrer Geschwindigkeit ist sie einer auch Stinktiere als Beute wochenlang zu "riechen".



Die Eule verlässt geräuschlos ihren Ast und fast übergangslos landet ein Ferruginous Hawk (Königsbussard). Es wirkt wie

einstudiert, aber man erzählt uns dass die "Showeffekte" von den Vögeln entwickelt werden und die Trainer nur darauf reagieren. Wer auch

immer sich diesen Effekt ausgedacht hat, er ist sehr wirkungsvoll. Schöner kann man die Unterschiede zwischen diesen ungleichen Jägern nicht darstellen.











Zum Abschluß zeigt noch ein Red-tailed Hawk (Rotschwanzbussard) dass es auch für meine Fuji Grenzen gibt. Er kreist entweder sehr hoch über uns oder geht in einen so rasanten Sturzflug, dass ich im besten Fall einen verwischten Schatten, meist aber nur ein "leeres" Bild bekomme. Aber zumindest setzt auch er sich für ein Photo in Position.

Von den Vögeln geht es weiter über den Desert Loop und an den Wüstenbodenbewohnern vorbei, denen man aber nicht so viel Freiheit zu kommen und zu gehen lässt. Dementsprechend haben wir sie in freier Wildbahn schon aktiver gesehen. Ist aber trotzdem interessant weil die Infotafeln noch manches ergänzen was wir bisher nicht wussten. Schwarzbär , Javelinas und Kojote schauen teilweise noch nicht mal auf; zu unspannend sind wir Touristen.



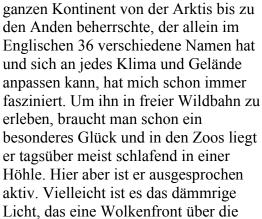




Ich hoffe, von dem Mountain Lion, über den ich auf einem Rangervortrag im Organ Pipe



viele Geschichten gehört habe, wenigstens einen kleinen Blick erhaschen zu können. Dieser "König" Amerikas, der einst den





Wüste gelegt hat oder die kühle Luft, auf jeden Fall läuft er von Besucher zu Besucher, setzt sich in Position für Photos,

zeigt seine Sprünge und zwischendurch versteckt er sich hinter den Farnen und Palmblättern.

Ein Vortrag über die kleineren Wüstenbewohner, wie Stinktier (Arizona ist, ohne das es von offizieller Seit betont wird, der Stinktierstaat der USA – der einzige der alle Arten beheimatet), Leguan und Stachelschwein (das kann man wirklich nicht trainieren weil es sich einfach nicht anfassen lässt) findet in einem Vortragssaal statt. Normalerweise um den Besuchern Erholung von der Hitze zu bieten, heute mehr zum Aufwärmen.





Natürlich gibt es auch einiges an Kakteen zu sehen aber da finden wir kaum etwas, das wir nicht auch schon "wild" gesehen haben – wobei mich die "crested Saguaros", die

aufgrund eines Gendefekts(?) versuchen Blätter zu bilden, immer wieder zum Schmunzeln bringen. Bevor es

zur zweiten Flugshow des Tages geht, bummeln wir noch weiter an Freigehegen mit Wüstentieren vorbei, teils bekannte und oft gesehene, teils eher scheue und nachtaktivere.



Kolibris haben wir von Guatemala bis hoch nach Kanada immer wieder gesehen, oft auch mehr ihr tiefes Brummen im Vorbeiflug gehört als wirklich "gesehen". Selten mal bleiben sie



für ein längeres Beobachten oder gar Photo vor einer Blüte in der Luft stehen und wenn sie sich mal irgendwo hinsetzen, ist das meist so weit weg, dass man sie nur mit dem Fernglas betrachten kann. Hier



erlauben sie uns beides, vor der Blüte und auf einem Ast ganz nah. Ich kenne kein Tier das so grimmig gucken kann und mit jeder Drehung und Neigung des Kopfes ein anderes Farbbild zeigt.







Der Peregrine Falcon (Wanderfalke) eröffnet die Show und zeigt seine spektakulären Sturzflüge, die bis zu 300 km/h erreichen. Die Barn Owl (Schleiereule) bringt wieder etwas mehr Ruhe bis dann eine ganze Staffel an Haris's Hawks (Wüstenbussard) noch mal zum großen Finale ein Feuerwerk an Sturzflügen, Starts und Landungen vor einem ständig wechselnden Himmel bieten.









Hatte ich mich in den letzten Wochen immer wieder gewundert warum uns so viele Leute einen "Museumsbesuch" empfehlen, werde ich ab jetzt auch zu diesen Fans gehören. Ein Museum der anderen Art, aber einfach toll.

Aber eigentlich wollten wir ja den National Park erkunden und so hängen wir noch einen Tag dran. Wir sind fast abfahrbereit, da kommt Sonja an und ruft "Planänderung". Auf der

anderen Seite des Campgrounds hat sie Anna und Marc kennengelernt und da die beiden bereits abends weiter "müssen", setzen wir uns zu einem zweiten Morgenkaffee zusammen. Auch mit einem Mercedes Sprinter unterwegs, aber anstelle einer Kabine mit einem professionellen Innenausbau und wir sind beide überrascht als Marc erzählt, dass er das selbst gemacht hat. In einem Jahr bis Südamerika, da ist



klar dass hier wieder ein anderes Reisekonzept bzw. -philosophie vorliegt, aber trotzdem überschneiden wir uns in vielen Punkten. Es gibt einfach kein richtig und falsch beim Reisen, aber eine Menge Möglichkeiten mit Spaß unterwegs zu sein.

Im Visitorcenter des NP wird uns von einer Volunteerin überraschend viel "Unsinn" erzählt und anstelle der empfohlenen Rundfahrt mit Aussichtspunkten wandern wir lieber in den King Canyon. Hier finden wir zum Teil noch alte Saguaros mit vielen, teils verschlungenen Armen, die leider selten geworden sind. Zum Teil werden sie gewildert, d.h. ausgebgraben und für viel Geld verkauft, und zum Teil wurden sie vor 30 Jahren Opfer des "Klimas". Hier erzählt man uns, viele alte Saguaros wurden durch eine Kältewelle geschädigt und getötet, im Organ Pipe hieß es, man hätte hier Schäden durch Insekten vermutet und deshalb vorsorglich hunderte alte Kakteen gefällt – bis man erkannte, dass sie tatsächlich aufgrund des ungewohnten Frosts ihre Arme hängen ließen und sich danach problemlos erholen würden. Alternative Fakten?



Die Wanderung gefällt uns so gut, dass wir sie bis zum Gipfel, dem Wasson Peak ausdehnen. Dort treffen wir Anna und Marc wieder und genießen eine wunderschöne Aussicht über Tucson. Eigentlich wollten wir nach dem gestrigen Tag im Museum nur einen kleinen, flachen Trail laufen, aber wer kann solchen Touren schon widerstehen.







Wir versuchen das gute Wetter auszunutzen und steuern die "kleine Schwester", den Catalina State Park im Norden von Tucson und finden die ganz alten Saguaros, Aber ein Unwettergebiet ist uns dicht auf den Fersen und wir riskieren hier, wie einige Camper in den letzten



Jahren, von der Außenwelt abgeschnitten zu werden. Schade, denn wieder mal zieht uns eine "B-Sehenswürdigkeit" in ihren Bann.





Nachschlag

Big Bend NP, Texas, 22.01.2017 – 27.01.2017

Text: Klaus, Photos: Klaus

"Im Restaurant wird das Essen nur noch auf Einweggeschirr serviert. Die Waschmaschinen bleiben bis auf weiteres gesperrt. Tropfende Wasserhähne sind <u>sofort</u> an den nächsten Ranger zu melden" – Ungewohnte Töne in den USA aber im Big Bend herrscht im Chiso Basin auf-

grund der langanhaltenden Trockenheit Wasserknappheit der Stufe 3 und hier, wo das Wasser bei fehlenden Niederschlägen mit Tankwagen geliefert werden muss, scheint man auch den Zusammenhang zwischen tropfenden Wasserhähnen und Wasserverbrauch zu kennen. Warum man aber zu Einweggeschirr greift, die Befüllung der Wassertanks für Wohnmobile, oft



mehrere hundert Liter, aber weiterhin ermöglicht und sich auf Apelle (5 Gallon pro Person) beschränkt, gehört zu den Besonderheiten des amerikanischen Umweltschutzes, die sich uns immer noch nicht ganz erschließen.

Trotzdem – wir sind froh, dass wir nochmal die Gelegenheit haben, ein paar Nächte in unserem Lieblings-Nationalpark der USA verbringen zu können und der Wetterbericht



kündigt auch kein Ende der Trockenheit an. Ganz im Gegenteil. Es soll sonnig werden bei Höchsttemperaturen in den Bergen von 61° F (16° C) – ideal für einen Nachschlag, d.h. die Wiederholung einer unserer fünf Top-3 Wanderungen, dem South Rim. Wir überlegen sogar eine kleine Erweiterung über das South East Rim zu machen, aber im Visitor Center heißt es, dass dieser Teil wegen eines Feuers gesperrt ist.

Abends wiederholt sich dann ein Erlebnis vom letzten Jahr, allerdings mit vertauschten Rollen. Waren wir letztes Jahr verunsichert ob der allgegenwärtigen Warnungen vor Reisen nach Mexiko und wurden von Klaus und Karen, zwei Deutschkanadiern, beruhigt und mit

Informationen versorgt, treffen wir diesmal Annemarie und Albrecht, zwei Schweizer mit Wölke Allrad. Die beiden werden von den Amerikanern mit Warnungen bombardiert, haben aber noch niemanden getroffen, der selbst dort war. Entscheiden muss sich letztlich jeder selbst, aber wenn man die normalen Vorsichtsregeln, die in jedem Land gelten, beachtet, ist Mexiko ein wunderschönes Reiseziel und wir erzählen begeistert und geben Tipps.





Auf dem Weg zum South Rim wählen wir wieder die steilere Variante über den Pinnacles Trail. Ein warmer Wind aus der Wüste lässt uns schnell Handschuhe und Jacke in den

Rucksäcken verstauen und immer wieder ertönt mit einem glücklichen Lächeln ein, "weißt Du noch ... letztes

Jahr ... alles gefroren". Am Ende des ersten Aufstiegs erwartet uns wieder strahlender Sonnenschein und auf dem exakt gleichen Fels, ein sonnenbadendes Squirrel.



Es kann demotivierend sein wenn man bei einer Bergtour bei jedem flacheren Abschnitt

schon weiß dass kurz darauf wieder knackige Anstiege kommen. Aber heute überwiegen die gute Laune und die Vorfreude auf die Ausblicke

am Rim. Die Brände scheinen gelöscht oder zumindest im Griff zu sein und wir können sogar die nicht mehr erwarteten Abstecher auf der Ostroute machen. Wir haben in den letzten 1 ½ Jahren viele Bergtouren gemacht und so manchen Aus- und Weitblick genossen, aber es



kribbelt immer noch beim Blick auf die unwirkliche Vulkanlandschaft der Sierra Quemada und die Berge der Sierra del Carmen in Mexiko. Es

ist eine schroffe, kühle, fast abweisende Landschaft aber voller Charme und stiller Schönheit.



Und die findet man, wenn man geduldig wartet, auch direkt neben dem Weg.







Abends sitzen wir lange mit Thomas und Sandra zusammen, zwei Töff-Fahrern die den "umständlichen" Weg über Russland zur Westküste Amerikas gewählt haben, aber als "Open End Reisende" auch genug Zeit für "Umwege" haben.

Unsere Zeit in Amerika aber ist beschränkt und die ersten Aktionen des neuen Präsidenten bestätigen uns darin, dass wir den Sommer lieber in Europa verbringen und uns nicht auf eine "großzügige" Auslegung der Visumsregeln verlassen. Noch bildet der Rio Grande die Grenze zu Mexiko und keine Mauer und da es am Fluss immer noch ein paar Grad wärmer ist, ab und zu WIFI gibt (und leckeres Eis), fahren wir für ein bis zwei Nächte zum Rio Grande Village.



In der generatorfreien Zone finden wir auf Anhieb einen freien Platz. Sonja springt raus und ich warte, dass sie mich wie immer einweist. Stattdessen läuft sie quer über die Wiese auf ein älteres amerikanisches Wohnmobil zu und es dauert einen Moment bis ich verstehe warum.



Gerda und Ernst, die wir im Organ Pipe kennengelernt haben und die uns mit Selbstgebackenem verwöhnt haben, sind auch da und begrüßen uns wie ganz alte Freunde. Während die beiden ihren Platz verlängern, fahren wir zum Email-Abholen und – noch wichtiger – zum Duschen. Wir freuen uns schon auf den Abend mit den beiden, bekommen aber vorab schon mal "Reste vom Vortag". Ananaskuchen – einfach ein Traum. Später geht es weiter mit Flammkuchen und frischem Brot und als es dunkel wird gesellen sich noch zwei deutsche Urlauber dazu. Keiner kann nachvollziehen warum Gerda den "Abendkuchen", einen Apfelkuchen, als misslungen bezeichnet und so oder so, zu sechst ist er schnell Geschichte.

Wir bleiben länger als geplant und als wir zu viert eine Wanderung am Rio Grande entlang zu heißen Quellen machen, haben Sonja und ich das Gefühl dass die tägliche Versorgung mit frischen Backwaren unsere "Badefiguren" bereits etwas erweitert. Ist aber natürlich kein Grund auf die abwechslungsreichen Leckereien zu verzichten.













Gerda und Ernst – ganz herzlichen Dank für die tollen Tage, die vielen Gesprächen und die leckeren Backwaren!

Mit vollen Vorräten, das hatten wir noch nie, verlassen wir Big Bend, halten noch kurz bei einer kürzlich neu eröffneten Fossilienfundstelle und machen uns weiter auf den Weg Richtung Ostküste. Ein eisiger Wind treibt uns voran und scheint uns den Abschied leichter machen zu wollen. Als wir noch kurz Manfred und Karin (www.die-ausreiser.de) treffen (die wir auch letztes Jahr in Mexiko kennengelernt haben), die



nach einer Pause in Deutschland wieder unterwegs sind, entstehen auch bei uns wieder Gedankenspiele über die nächste Reise. Es fällt schwer an der Abzweigung Richtung Mexiko vorbeizufahren und abends buchen wir unsere Rückflüge für Anfang März. Der Nachschlag war lecker und eigentlich sind wir satt. Aber wer kennt das nicht, egal ob Schokolade oder Eis (oder eben "Reisen"), irgendwie scheint immer noch ein kleines Plätzchen für noch einen Nachschlag zu sein.

Strandtage

Gulf Islands National Seashore, Florida, 01.02.2017 – 11.02.2017

Text: Sonja, Photos: Klaus

Das hatten wir schon lange nicht mehr: nur sehr langsam geht es mit Stopp und Go durch Pensacola voran. Pensacola ist berühmt für seine weißen Sandstrände am Golf von Mexiko und berüchtigt für die Heerscharen von Touristen und insbesondere alkohol- und partylastige Studenten im Springbreak. Wir kennen die nördliche Golfküste schon aus unserer Ost/West-kreuzung vor einem Jahr und auch von Besuchen vor 20 Jahren. Damals waren wir selber als Studenten unterwegs und die seltsame Mischung aus Faszination und Kopfschütteln ob der zugebauten Küste und des weißen Sandstrandes ist noch die gleiche wie damals. Immerhin – als wir langsam durch die Stadt kriechen, müssen wir zugeben, daß Pensacola selber recht nett gemacht ist. Es gibt noch einen alten Kern mit gepflegten Bauten und auch ansonsten hat man sich mit der Bebauung der Küste sichtbar Mühe gegeben. Hier gibt es viel Geld. Unser Ziel ist aber nicht einer der komplett überteuerten privaten Campgrounds, wir möchten nach Fort Pickens in die National Seashore. Kaum fahren wir am Eingangsschild des Parks vorbei ändert sich das Bild komplett. Anstelle von ununterbrochener Bebauung rechts und links der Straße gibt der Strand nun den Blick links auf den Golf von Mexiko und rechts auf die

Pensacola Bay frei. Kilometer breiter weißer Grasbewachsung. Schön!



Dazwischen ein vielleicht 1-Sandstrand mit spärlicher



Wir sind froh, den "2. Abschnitt" unserer West-Ost Durchquerung gut hinter uns gebracht zu haben. Fast 2000 Kilometer hat Balu seit dem Big Bend unter die Räder genommen und wir sind etwas müde. Für die nächsten Tage ist nicht viel geplant – ich freue mich darauf, noch einmal das Meer zu sehen bevor es nach Hause geht.

Fort Pickens selber ist ein alter Stützpunkt der US Navy. Ich persönlich stehe ja nicht sonderlich auf die alten Betonbunker, aber wenn die Erhaltung derselben dazu führt, daß nicht der gesamte Strand verbaut wird und es dann noch einen hübschen Campground gibt, kann die



USA gerne noch mehr alten Beton unter Schutz stellen.





In den nächsten Tagen folgen wir unserem Plan – wir machen nicht viel. Irgendwie ist ein wenig die Luft raus. Wir haben alles gesehen, was wir unbedingt sehen wollten auf unserer

Reise und was für uns zu realisieren war. Wir sind ganz zufrieden, einfach nur den Ort zu genießen, ein wenig am Wasser spazieren zu gehen, zu lesen und auch mal über die



vergangene Reise zu reflektieren. Da der Campground an einer breiteren Stelle der Insel liegt, gibt es hier neben den Salzwasserküsten auch Süßwassermarsche zu bewundern. Viele Vögel



nutzen dies zum Brüten oder ruhen sich einfach gerne aus. Daneben besucht uns noch ein Gürteltier am Platz. Unser Wasserhahn tropft – das Thema hatten wir glaube ich schon mal – und so kommt er öfter schon mal um zu trinken.







Bei einem unserer abendlichen Bummel finden wir "ungewöhnliches Strandgut". Eine ältere Dame neben mir freut sich wie doll und meint nur: "zu schade, daß meine Mann nicht dabei

ist – man findet schließlich nicht jeden Tag eine Meerjungfrau." Dabei grinst sie spitzbübisch und schadenfroh. Ich muß laut lachen. Einen Tag nutzen wir um Balu schon mal ein wenig zu reinigen, aber sonst passiert nicht viel. Viele Campingnachbarn – Balu ist mal wieder der Gesprächsöffner – versuchen uns zu überreden doch noch dieses oder jenes zu besichtigen. Aber wir haben partout keine Lust. Nach fünf Tagen beschließen wir, auch noch die Resttage bis zu



unserem finalen Sprung nach Washington hier zu verbringen. Es gefällt uns und einen so schönen Strand mit wunderbaren Sonnenauf- und untergängen werden wir wohl länger nicht mehr finden – Vollmond inclusive.













Nach 10 Tagen machen wir uns etwas melancholisch auf nach Washington.